Ramslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 49. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Ramslau, Dienstag den 25. Juni. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1895.

Bericht über die Feierlichkeiten zur Einweihung des Nordostsee-Kanals.

VII.

Schlußsteinlegung und Flotteurevue.

Kiel, den 21. Juni 1895.

Glück auf! Glück auf, Germania!
Das große Werk gelang!
Gieb Gott die Ehre, ihm den Ruhm,
Stimm' an den Lobgesang!

Dort kommt der Schiffe stolze Schar,
Die Völkerflotte naht:
Concordia soll die Losung sein
Auf neuem Meerespfad!

Schön glänzt im gold'nen Morgenlicht
Die silberhelle Fluth —
Doch auch im Sturm verzage nicht,
Dein Leuchtthurm leuchtet gut!

Schlag' an dein Schild Germania,
Wirf Kränze in die See,
Streu Rosen auf die neue Bahn,
Vergiß der Dornen Weh!

Ein Fest des Friedens schenkt dir Gott;
Sei treu dem Fürstenhaus —
Der Wind fährt durch die Wimpel hin
Mit freudigem Gebraus!

Und all' die Wellen stimmen ein:
„Dein Kaiser soll gesegnet sein!"

Ein Monarch im Greisenalter begann das Werk, ein Monarch in der Blüthe der Kraft hat es vollendet. Unwillkürlich stellt sie beide die Festfreude neben einander, den jungen, von Hurrahrufen umrauschten Kaiser und den 90jährigen Heldengreis, der es sich nicht nehmen ließ, ob es ihm auch die tötliche Krankheit bringen sollte, an derselben Stelle den Grundstein zu diesem Meisterwerke des Bauingenieurwesens zu legen, an welcher sein Enkel heute den Schlußstein legt und zugleich die Grundsteinlegung für ein Standbild Kaiser Wilhelms I. an derselben Stelle vollzieht.

Es giebt keine landschaftlich schönere Stelle für dieses Denkmal in Deutschlands Nordmarken. Hier war es, wo der erste Kaiser des neu erstandenen Reiches seine ruhmreiche Thaten durch dieses letzte seiner Werke könnte, hier sahen wir ihn damals bei der Grundsteinlegung zwar recht gebeugt — sein Auftreten erinnerte mehr denn je an menschliche Schwäche —, aber welche Souveränität war in dieser ehrwürdigen Erscheinung, auf der ein Strahl der Verklärung lag. Als er so dastand bei Beginn des Segensspruches, den Helm in seiner Rechten, den Kopf entblößt und, wie es seine Gewohnheit war, kurz mit der Hand das Silberhaar noch einmal nach vorn strich und dann das Haupt in stiller Andacht beugte, da blieb kein Auge trocken vor Liebe und Rührung, und durch die Herzen zog es wie eine Ahnung, daß Kaiser Wilhelm nicht lange mehr auf Erden weilen, sondern bald die irdische Krone mit der himmlischen vertauschen würde.

Es war dies derselbe Augenblick, wo der Kaiser, da er zu lange sein entblößtes Haupt dem heftig wehenden Winde preisgab, sich eine nicht unbedenkliche Erkrankung zuzog, mit der jene Kette von persönlichen Leiden und Trübsalen über ihn hereinbrach, die nach Gottes Rathschluß sein Herz von der Erde loslösen und für den Himmel reifmachen sollte. Es entspricht ganz dem historischen Sinne unseres Kaisers und der Pietät, die er für seinen hochseligen Großvater hat, daß er die Schlußsteinlegung des Nordostsee-Kanals nicht vollziehen kann, ohne die gleichzeitige Grundsteinlegung zu einem Denkmal für den unvergeßlichen Herrn gerade an dieser Stelle, wo das deutsche Volk ihn zum letzten Male in der Uebung der Herrscherpflicht gesehen und wo einer dem anderen zugeflüstert hatte: „Er sieht recht wie ein König aus!"

Schon am frühen Morgen wurde es heute im Hafen lebendig. Heute Morgen herrschte jedoch trotz der kühlen Temperatur prächtiges Kaiserwetter. Heller Sonnenschein lag auf den Hunderten von Schiffen, Dampfern, Pinassen und Barkassen, die Tausende hinaus zum Festplatze bei Holtenau beförderten. Einen solchen Menschenstrom haben die Wellen des Hafens noch nie hinaus getragen nach Holtenau, das vor einigen Jahren noch eine unbeachtete Sandwüste war. So kommen Menschen, so kommen Ortschaften über Nacht zur Berühmtheit!

An beiden Ufern des Hafens entlang von der Stadt bis nach Friedrichsort im Westen und der Spitze von Laboe im Osten sind sie verankert, die Panzerfahrzeuge, die Kreuzer, Fregatten, Yachten und Avisos, die Torpedoboote aller Art im reichsten Flaggenschmuck. Von der Barbarossa-Brücke bis zum Zollwachtschiff, ein einziger Wald von Masten der Kriegsschiffe aller Nationen mit den hundert und tausend Bildern des den Beschauer immer fesselnden Lebens der Kriegsmarine. Die großen Panzer liegen mit etwa 500 Meter Abstand von einander, was von der Seite und aus der Nähe gesehen auffällt, aber wenn man die Reihe aus der Ferne überblickt, so scheint einer dicht am andern zu liegen. Der Eindruck ist so imposant. Es ist ein Schauspiel von einer Großartigkeit und überwältigenden Erhabenheit, wie sie Werke von Menschenhand nur selten hervorbringen.

Am Festplatze bei der Kanalfahrt bei Holtenau versammelten sich bis 10½ Uhr im Kaiserzelt die deutschen Fürsten und die Gäste des Reiches, auf den beiden mächtigen Tribünen um den Festplatz her die geladenen Gäste des Reiches, während das schaulustige Publikum nur die Ausfahrt des Kaisergeschwaders aus dem Kanal, nicht aber die Grundsteinlegung beobachten kann, denn die Tribünen befinden sich an der linken Kanalseite hinter den großen Festtribünen des Grundsteinlegungsplatzes. Es ist ein farbenprächtiges Bild, das sich am Festplatze darbietet, diese dichtgedrängten Scharen von Menschen die Damen in bunten Toiletten auf den buntbewimpelten Tribünen, die Herren im Frack und weißer Kravatte, die Offiziere des deutschen Heeres und der Flotten und die zahlreichen fremden Marineoffiziere in Paradeanzug, zum Theil mit wallendem Helmbusch, alle in strahlenden Uniformen, dahinter die bunte, dicht gedrängte Volksmenge.

Als Ehrenkompagnie waren aufgestellt eine Kompagnie Matrosenartillerie mit Musikkorps und die Leibkompagnie des 1. Garderegiments z. F., ebenfalls mit Musik. Vom Hofe trafen zuerst die Prinzessin Heinrich, geführt von dem Prinzen Albrecht ein; später kamen der Kronprinz und die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert, erstere beide in der Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß, letzterer in Marineuniform. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich traten bei der Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Prinz Adalbert bei der von der Motrosenartillerie gestellten Ehrenkompagnie ein. Punkt 11 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen August Wilhelm. Der Kaiser war in der Uniform des Gardes du Corps erschienen, die Kaiserin trug eine Robe von erdbeerfarbener Seide. Reichskanzler Fürst Hohenlohe erbat die Erlaubniß zum Beginn der Feier und verlas sodann folgende in den Grundstein zu legende Urkunde:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen: Das Werk, zu welchem unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters, des Kaisers Wilhelms I., Majestät am 3. Juni des Jahres 1887 im Namen des Reichs den Grundstein gelegt hat, — die unmittelbare Verbindung der deutschen Meere — steht vollendet vor unseren Augen. Ein beredtes Zeugniß deutscher Thatkraft und vaterländischen Fleißes, ist es entstanden, begleitet von der hoffnungsfreudigen Theilnahme aller Glieder des Reichs unter dem sichtbaren Schutze des Himmels, dessen Gunst während des Baues vom Vaterlande jede Störung des Friedens ferngehalten hat. Und wenn wir heute mit hoher Befriedigung die Erwartungen der Erfüllung näher geführt sehen, welche das Reich an die Herstellung einer für die Zwecke für Kriegs- und Handelsflotte ausreichenden Wasserstraße zwischen Nord- und Ostsee geknüpft hat, so gereicht es uns zur besonderen Freude, daß wir, umgeben von dem erlauchten Kreise unserer hohen Verbündeten, in Gegenwart der Vertreter des Volkes und unter der dankenswerthen Betheiligung der Abgesandten befreundeter Mächte, deren Geschwader wir in unserem ersten, ihnen gastlich geöffneten Kriegshafen willkommen heißen, diese Straße dem Verkehr übergeben können. Wie wir es als die vornehmste von den Vätern überkommene Pflicht unseres kaiserlichen Amtes betrachten, durch Erhaltung des Friedens die Errungenschaften der deutschen Stämme auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung in ihrer weiteren Entwicklung sicherzustellen, so halten wir fest an dem Bestreben, der vaterländischen Arbeit im heißen Wettbewerb freie Bahn zu zu schaffen und sie schützen bei den Gefahren ihres Berufes. Aber nicht nur dem Vaterlande und seinem Handel, seiner Schiffahrt und seiner Wehrkraft soll der Kanal förderlich sein. Indem wir ihn in den Dienst des Weltverkehrs stellen, eröffnen wir neidlos allen seefahrttreibenden Völkern die Theilnahme an den Vortheilen, welche seine Benutzung gewährt. Möge er, ein Friedenswerk, allezeit nur dem Wettkampfe, der Nationen um die Hüter des Friedens dienstbar sein! Indem wir befehlen, daß der Kanal für die Schiffahrt aller Völker geöffnet werde, wollen wir zugleich, daß an der Stelle an welcher derselbe in Unseren Kriegshafen mündet, ein Denkmal errichtet werde, welches der Nachwelt Kunde giebt von der durch Uns

in Gegenwart Unserer hohen Verbündeten vollzogenen denkwürdigen Eröffnung der neuen Verkehrsstraße. Mit diesem Denkmal wünschen wir zugleich einen Theil des Dankes abzutragen, den das deutsche Volk dem großen Kaiser schuldet, welcher vor nunmehr fünfundzwanzig Jahren die deutschen Stämme zu einem ewigen Bunde geeint und in weiser Vorsicht das jetzt vollendete Werk begonnen hat. Der reiche Segen, welcher das Walten des unvergeßlichen Kaisers begleitet hat, möge auch auf diesem Werke ruhen! Gegenwärtige Urkunde haben wir in zwei Ausfertigungen mit unserer allerhöchsteigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit unserem größeren kaiserlichen Insiegel versehen lassen. Wir befehlen, die eine Ausfertigung mit den dazu bestimmten Schriften und Münzen in den Grundstein des Denkmals niederzulegen, die andere in unserem Archiv aufzubewahren. Gegeben Holtenau, 21. Juni 1895. (gez.) Wilhelm. (ggez.) Fürst zu Hohenlohe."

Der bayrische Gesandte Graf Lerchenfeld überreichte sodann dem Kaiser die Kelle mit einer Ansprache, während der Präsident des Reichstages, Freiherr von Buol, Se. Majestät dem Kaiser den Hammer mit folgenden Worten übergab:

„Eure kaiserliche und königliche Majestät wollen heute geruhen, ein Unternehmen abzuschließen, wie es auf vaterländischem Boden an Großartigkeit der Leistungen, der Technik und der Industrie noch nicht hergestellt ist. Nach acht Jahren mit Gottes Hilfe, ohne Störung der aufgewendeten Arbeit, sehen wir ein Bauwerk vollendet welches deutsche Herzen und deutscher Geist seit lange sehnsüchtig erstrebt und geplant haben, welches zunächst bestimmt ist, die nationale Wehrkraft zu stärken und den deutschen Handel und Verkehr zu fördern. So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß das gelungene Werk dauernd auch seinen weiteren Zweck im reichsten Maße erfüllen werde, den Zweck, dem internationalen Verkehr einen nutzbringenden Weg zu erschließen. Geruhen Ew. Majestät den Hammer huldvollst entgegenzunehmen, den ich Namens der deutschen Volksvertretung zu überreichen die Ehre habe, und damit zur Weihe des Unternehmens den letzten Hammerschlag zu führen. Möge Gottes reichster Segen denselben begleiten!"

Hierauf vollzogen der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die übrigen Fürsten und hohen Reichs- und Staatsbeamten die üblichen drei Hammerschläge. Der Kaiser sprach: „Zum Gedächtniß Kaiser Wilhelms des Großen taufe ich den Kanal: Kaiser Wilhelm-Kanal", und begleitete darauf die drei Hammerschläge mit den Worten: „Im Namen des dreieinigen Gottes, zur Ehre Kaiser Wilhelms, zum Heile Deutschlands, zum Wohle der Völker!" Bei dem ersten Hammerschlage des Kaisers fiel die Musik mit der Nationalhymne ein und die Geschütze feuerten Salut. Die Matrosenartillerie gab die ersten Schüsse, worauf sämmtliche im Hafen liegende Schiffe einfielen. Zum Schluß der Feier brachte der Reichskanzler das Hoch auf den Kaiser aus, in das die Tausende begeistert einstimmten. Die Musik intonirte: „Heil Dir im Siegerkranz", und brausend scholl es aus so vielen begeisterten Kehlen weit über den Festplatz hinaus ins deutsche Land hinein, und dazu rauschte das Meer, und rings umher fuhr der Wind durch die unzähligen Flaggen und Fähnchen, und der flatternde Ton stimmte wirkungsvoll mit ein in den Gesang.

Nach der Feier begrüßte der Kaiser die im Kaiserzelt anwesenden Damen und führte dann die Kaiserin zur Landungsbrücke, die Soldaten mit „Adieu" begrüßend, was von den Soldaten laut erwidert wurde. Hierauf kehrten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Gefolge an Bord der „Hohenzollern" zurück. Es war ein farbenprächtiges einzigartiges Bild: die vielen Fürsten- und Würdenträger der Staaten, die Uniformen der höchsten Reichsbeamten, der Generäle und Admiräle, der Offiziere aller Staaten und dahinter die dichtbesetzten Tribünen mit allen Farben bunter Uniformen und Damentoiletten — alles von der Sonne prächtig beschienen, und um den Platz her im Halbkreise das Meer mit den großen Kriegsschiffen und den zahllosen kleinen Pinassen, Barkassen, Dampfern und Ruderbooten.

So lange man den Kaiser sehen konnte, den die Größe des Augenblickes so majestätisch und ernst erscheinen ließ, rührte sich niemand von der Stelle, doch gleich nachdem das Kaiserpaar und die deutschen Fürsten nebst den fürstlichen Vertretern der fremden Nationen die „Hohenzollern" bestiegen hatten, leerte sich auch der Festplatz, und alles strömte zu Wasser und zu Lande nach Kiel zurück.

Am Nachmittag um 3 Uhr begann die Flottenrevue im Kieler Hafen. Mit dem Kaiser, der Kaiserin und dem Kronprinzen hatten sämmtliche deutsche Fürsten auf der „Hohenzollern" sich eingeschifft. Der „Hohenzollern" folgte der Aviso „Grille" mit den fremden Botschaftern, dem Reichskanzler, dem Statthalter von Elsaß-Lothringen, den Ministern und den Präsidien des Reichstages und des Landtages.

Einer besonderen kaiserlichen Huld verdankten es die anwesenden 150 Vertreter der Presse aus allen Ländern, daß der zu ihrer Aufnahme bestimmte Postdampfer „Waldemar" unter Führung eines Seeoffiziers einen sehr günstigen Platz zur Beobachtung der Revue angewiesen erhielt. Als sich die „Hohenzollern" dem gewaltigen Flottengeschwader näherte, lag dieses in großer Flaggenparade, darunter 53 fremde Kriegsschiffe, nur eines von diesen, das schwedische Kanonenboot „Oddä", hatte vor acht Jahren auch der Grundsteinlegung des Nordostsee-Kanals beigewohnt. Zuerst begann das nächste Flaggschiff zu salutieren, dem dann die anderen Schiffe folgten, so daß bald das ganze Geschwader in dichten Dampf gehüllt war. Der Kaiser stand auf der Kommandobrücke. Die Matrosen sämmtlicher Schiffe hatten auf die Raaen geentert und begrüßten den deutschen Kaiser mit einem dreimaligen „Hurrah!" wozu die Musik zunächst den Präsentiermarsch spielte und dann in die Nationalhymne überging.

Langsam fuhr die „Hohenzollern" zwischen den Geschwadern hindurch, und immer wieder erneute sich das Hurrahrufen, Präsentiermarsch und Salut. Es war ein überwältigendes Bild von Macht und Pracht. Die Luft dröhnte, die Herzen bebten vor Freude. Keine menschliche Feder, kein Maler ist im stande, den Eindruck dieses großartigen Schauspiels wiederzugeben. Unmittelbar nach der Revue fuhren die auf den Reichsdampfern eingeschifften Gäste auf ihren Beischiffen durch die Aufstellung der Flotte. Das Schiff der Presse schloß sich dieser Fahrt an.

Abends 8 Uhr fand das große Kaiser-Festmahl in der Festhalle am südlichen Kanalufer statt, die in Form des Kriegsschiffes „Niobe" erbaut ist. Tausend Gäste, darunter die Offiziere aller fremden Kriegsschiffe waren zu dieser Prunktafel eingeladen. Auch 20 Vertreter der Presse — es waren dabei besonders die Ausländer bevorzugt worden — hatten eine Einladung erhalten.

IX.

Die Flottenmanöver.

Kiel, den 22. Juni 1895.

Bei herrlichem Sonnenschein und ruhiger See ging heute schon am frühen Morgen die Schulschiffsdivision in See, um bei dem späteren Gefechtsbilde das feindliche Geschwader zu markiren; gegen 7 Uhr begab sich der Kaiser an Bord des Panzers „Kurfürst Friedrich Wilhelm"; alle deutschen und fremden fürstlichen Gäste gingen an Bord der „Hohenzollern." Die Kaiserin wohnte dem Flottenmanöver leider nicht bei; infolge ihres leidenden Zustandes hatte die hohe Frau der feierlichen Eröffnung des Nordostsee-Kanals überhaupt fernbleiben wollen, sie entschloß sich erst in letzter Stunde dazu, wenigstens den Kieler Festlichkeiten beizuwohnen. Leider haben die Strapazen der Reise auf das Allgemeinbefinden Ihrer Majestät derart ungünstig eingewirkt, daß sie bereits gestern Abend gezwungen war, die „Hohenzollern" zu verlassen und sich nach dem Kieler Schlosse zurückzuziehen. Dort wurde die Kaiserin auf ihren Wunsch zu Bett gebracht. Die Aerzte erklärten, der Zustand der hohen Patientin sei nicht besorgnißerregend, empfehlen indeß für einige Tage dringend Ruhe und Schonung.

Bald nach 7 Uhr liefen das Manövergeschwader und die Torpedobootflotille in Geschwaderlinie aus, im Kielwasser folgten mit etwa tausend Meter Abstand die „Hohenzollern", darauf „Kaiser Wilhelm II." und „Augusta Victoria", auf welchen beiden letzteren die übrigen Gäste des Deutschen Reiches eingeschifft waren; sowie die anderen Postdampfer und „Prinz Waldemar."

Die Schiffe des Manövergeschwaders hatten in Erwartung des obersten Kriegsherrn über die Toppen geflaggt und begrüßten das Erscheinen der Kaiser-Standarte auf dem „Kurfürst Friedrich Wilhelm" mit dem Kaiserseile von 33 Schüssen jedes Schiff. Die Flotte bestand aus 2 Panzer-Divisionen. Die erste Division: „Brandenburg", „Kurfürst Friedrich Wilhelm" als Flaggschiff, „Weißenburg", „Wörth" — „Wörth" wurde vom Prinzen Heinrich kommandirt — und der Aviso „Jagd" stand unter dem Befehl des Vice-Admirals v. Köster. Die zweite Division, deren Geschwaderchef der Kontre-Admiral Baradon war, bestand aus „Baden" als Flagschiff, „Württemberg", „Sachsen", „Bayern" und dem Aviso „Pfeil." Dazu kamen zwei Torpedo-Divisionen, welche links und rechts neben den Panzergeschwadern zu deren Vertheidigung lagen. Außerdem war noch eine Schulschiffs-Division vorhanden, bestehend aus „Stein" als Flaggschiff, „Stosch", „Moltke" und „Gneisenau" unter dem Befehl des Kontre-Admirals v. Diederichs. Sie stellte den Feind dar und griff das Panzergeschwader an. Die neueren Avisos, wie der „Pfeil", entwickeln eine Geschwindigkeit von 22 Knoten, d. h. $5^1/_2$ deutsche Meilen in der Stunde, also fast wie ein Kurierzug.

Neben den Avisos fesselten besonders die Torpedoboote die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Es war sehr interessant, diese tiefschwarzen, unheimlichen Gesellen in Windeseile vorüberfliegen zu sehen mit den schwarzen, unscheinbaren Masten und den niedrigen Schornsteinen. Nur die Torpedo-Divisionsboote sind etwas größer und machen sich durch die Kommandobrücke kenntlich.

Die gegen einander manövrirenden Geschwader näherten sich einander. Kurfürst Friedrich Wilhelm eröffnete auf größere Entfernung mit seinen Buggeschützen das Feuer, worauf sich dann auch die übrigen Schiffe am Feuer betheiligten. Während des Passirens wurden Concentrationen abgegeben und von der mittleren leichten Artillerie der ausgiebigste Gebrauch gemacht. Nachdem das Flaggschiff des Schulgeschwaders das hinterste Schiff der zweiten Panzer-Division passirt hatte, schwenkte es sechzehn Schritt nach Steuerbord und schloß sich der Kielinie des Manövergeschwaders an. Ihm folgten die übrigen Schiffe des Schulgeschwaders. Torpedoboots-Divisionen betheiligten sich nicht am Gefecht. Die Avisos „Jagd" und „Pfeil" befanden sich während des Passirgefechts im Feuer leeseitlich von ihren Divisionen.

Das Ganze bot ein imposantes Schauspiel. Hierauf passirten sämmtliche Schiffe, der „Kurfürst Friedrich Wilhelm" als erstes, in Kielinie mit paradirender Mannschaft vor der „Hohenzollern" und kehrten um $10^1/_2$ Uhr in den Hafen zurück. Der Kaiser, der auf der Kommandobrücke des „Kurfürst Friedrich Wilhelm" stand, wurde beim Vorbeifahren von den zahlreichen Zuschauerdampfern mit dreifachem Hurrah begrüßt, ebenso Prinz Heinrich an Bord des Panzerschiffes „Wörth."

Es war eine Freude für jedes deutsche Herz, diese Kriegsflotte, die tags vorher noch in Parade friedlich vor Anker gelegen, nun zum Kriegshandwerk tüchtig des Befehls des obersten Kriegsherrn warten zu sehen. Unter dem Publikum herrschte ein unbeschreiblicher Enthusiasmus. Den Aelteren unter uns lebt noch die Erinnerung an das beschämende Gefühl im Herzen, das uns 1864 erfüllte, als wir kein Schiff besaßen, um dem dänischen „Rolf Krake" wirksam entgegenzutreten, und

als 1870 die französischen Schiffe ungehindert in die Ostsee einfahren und an der pommerschen Küste vorüberdampfen konnten.

Diese Zeiten liegen Gott sei Dank hinter uns. Mehr durch den Zwang und Drang der Ereignisse, als durch den energischen Willen und die nie aussetzende Theilnahme der Nation sind wir zu einer Flotte gekommen, halbwegs über Nacht wie zu unseren Kolonien. Um im Hinblick auf den Widerstand, den jede bedeutendere Förderung für die Flotte, halb aus Rücksichten der Sparsamkeit, halb aus einer uneingestandenen, aber unüberwindlichen Scheu vor der Rüstung zur See noch immer im Reichstage findet, begreift es sich, daß sich das deutsche Volk mit einem gewissen Erstaunen jetzt als Gastgeber Europas bei einem Flottenfeste als gleichberechtigtes Mitglied von den mächtigsten seefahrenden Nationen begrüßt sieht. Es ist bekannt, daß der Generalfeldmarschall Graf Moltke lange Zeit hindurch sich ablehnend gegen den Kaiser Wilhelm-Kanal verhielt, weil, wie er vor 14 Jahren im Reichstage erklärte, die Millionen besser dafür ausgegeben werden sollten, statt eines Kanals für die Flotte eine zweite Flotte zu bauen. Nun haben wir beides: Kanal und Flotte. In den 25 Jahren, die seit den Ruhmestagen von 1870 verflossen sind, haben wir auch als Seemacht eine achtunggebietende Stellung eingenommen.

Ein Rückblick!

Die bedeutungsvollen Feste in Hamburg und Kiel, die die Vollendung eines der größten Kulturwerke unseres Jahrhunderts mit dem vollen Glanze kaiserlicher Pracht und Herrlichkeit im Beisein der gesammten zivilisirten Welt in die Annalen unserer vaterländischen Geschichte eingetragen haben, sind vorüber. Nicht ein einziger Festtag nur, nein, eine Reihe von herrlichen Festtagen haben mit dem 22. Juni ihren Abschluß gefunden. Das waren Tage von deren glanzumflossenen Zauber noch die spätesten Geschlechter singen und sagen werden; Tage, die in ihren festlichen Einzelheiten an den Mainzer Reichstag im alten deutschen Reiche unter Friedrich I. erinnern.

„Die Macht des Reiches, die Größe der Nation, die Glorie des Kaiserthums faßten sich in einem hehren Bilde zusammen", sagt ein Schilderer jener vergangenen Zeiten. Kann man treffender die Wirkung bezeichnen, die der Gesammteindruck der Hamburg-Kieler Festlichkeiten auf das gegenwärtige Geschlecht ausübt? Ausgelöscht war während jener weihevollen Stunden das Schuldbuch der Parteien. Hader und Streit ruhten, und aller Herz und Blick richteten sich in einmüthiger Begeisterung auf die Ereignisse in Hamburg und Kiel, deren voller Würdigung die Feder kaum gerecht werden kann deren Preis eines Barden Kraftgesang hinaustönen müßte in alle deutschen Gaue, bis an das Ende der Welt. Der Prunk und die Pracht die dabei entfaltet wurden, waren ja doch nur das Relief, das die vollendete Plastik des leitenden höheren Gedankens umso klarer hervortreten ließ.

Dieser höhere Gedanke aber hatte bei den Hamburg-Kieler Festtagen einen zweifachen Inhalt einen nationalen und einen internationalen. Das nationale Moment ist überhaupt erst die Ursache, daß ein so gewaltiges Werk geschaffen werden konnte. Lange schon war der directe Wasserweg zwischen Nord- und Ostsee geplant worden, aber erst dem geeinten Deutschland war es vorbehalten, das mit starker Hand zu vollenden, was die auseinanderstrebenden Kräfte des zerrissenen Vaterlandes zu schaffen nicht vermocht hatten

Die internationale Bedeutung der Hamburg Kieler Festtage liegt in der Theilnahme aller zivilisirten Staaten, und gerade dieser Umstand ist und bleibt ein überzeugender Beweis für die hervorragenden friedlichen Zwecke, denen das nunmehr eingeweihte Werk dienen soll. Die stattlichen Panzerschiffe, Kreuzer und Korvetten, Yachten und buntbewimpelten Avisos fremder Nationen hatten sich im Hafen ein feierliches Stelldichein gegeben, das die Majestät der kulturellen Friedensarbeit überwältigend zur Anschauung brachte. Vor den Augen der Welt vollzog sich ein Schauspiel, das mit Nothwendigkeit zu der Gewissensfrage drängt: „Welches Gericht würde über ein Volk kommen, das es wagen würde, in diese blühende Kultur des modernen Europa die Brandfackel der Vernichtung zu schleudern?" Müßte es nicht, von dem unauslöschlichen Fluche der Geschichte belastet aus der Reihe der zivilisirten Nationen für immer gestrichen werden? Wie muß der Ruhm kriegerischer Thaten verbleichen vor hohen Werken des Friedens, die, statt unabsehbaren Jammer über Millionen von Menschen zu bringen, den Wohlstand fördern, die Gesittung erhöhen, die wirthschaftlichen und geistigen Kräfte zu regem Wettbewerb kräftigen und anspornen.

Den Friedensgedanken zu pflegen, ist auch die vornehmste Aufgabe unseres Kaisers. Klar und deutlich hat unser oberster Schirmherr nicht nur beim Beginn der Feste in dem prächtigen Rathhause der alten Hansastadt Hamburg die Bedeutung des Friedens für die Wohlfahrt aller Völker betont, sondern er hat auch bei dem Festmahle in Kiel Veranlassung genommen, in unzweideutiger Weise auszusprechen, daß das deutsche Reich dem Friedens-Programm treu geblieben ist und treu bleiben wird. Kaiser Wilhelm II. hat damit jenen erhabenen Herrschersinn bekundet, in dessen Bethätigung Wilhelm der Große sich die Kaiserkrone des neuen Reiches mit dem Wunsche aufs Haupt setzte, daß es ihm und seinen Nachfolgern in der Kaiserkrone vergönnt sein möge, allezeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht durch kriegerische Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Gesittung.

Darin liegt die weltgeschichtliche Bedeutung der Hamburg-Kieler Festtage.

Schlesien.

?? Namslau, 24. Juni. (Lehrerversammlung.) Die katholischen Bezirks-Lehrervereine Namslau und Falkowitz hielten am vergangenen Sonnabend zu Dammer im Berger'schen Gasthause eine gemeinschaftliche Sitzung ab, die der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Hauptlehrer Bönninghausen, leitete. Nachdem derselbe die sehr zahlreich erschienenen Kollegen begrüßt hatte und die Protokolle von den letzten Sitzungen der beiden Vereine zur Verlesung gekommen waren, hielt Herr Hauptlehrer Scheiba—Dammer einen Vortrag über die Obstbaumzucht, wobei er die Anlage und Pflege einer Baumschule in recht anschaulicher Weise zeigte. Bei der Besprechung über das Gehörte gaben einige Kollegen, die schon viele Jahre eine Baumschule unterhalten, aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen einige recht dankenswerthe Winke. Nächstdem erinnerte der Vorsitzende die Anwesenden an die eben durch Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. vollzogene feierliche Eröffnung des Nordostsee-Canals und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Herr Lehrer Kramer—Zbitze sich vorgenommen, den qu. Kanal zu beschreiben. An der Hand einiger Karten entrollte er in recht interessanter Weise ein Bild von diesem Riesenbauwerke und zeigte, welch' große handelswirthschaftliche und militärische Bedeutung der neue Kanal habe. Als hierauf noch einige interne Angelegenheiten erledigt worden waren, wurde beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung des Kreis-Lehrervereins Namslau bereits am 26. October in Namslau abzuhalten. An die ernsten Berathungen schloß sich eine große Gemüthlichkeit, die bis in die späten Abendstunden die Mehrzahl der Erschienenen vereint hielt.

△ (Sterbekasse deutscher Lehrer.) Das Rechnungsjahr 1894 der Sterbekasse deutscher Lehrer, die auch in Stadt und Kreis Namslau eine ganz beträchtliche Zahl Mitglieder zählt, schloß in jeder Beziehung mit einem recht befriedigenden Ergebniß ab. Der Zugang an neuen Mitgliedern war größer als in einem der vorangegangenen Jahre, nämlich 843 mit 451 000 Mark Versicherungssumme, so daß am 31. Dezember 1894 die Kasse 3476 Mitglieder mit 1 807 800 Mark Versicherungssumme zählte. Die Sterblichkeit betrug 0,7 Prozent (25 Personen mit 13 600 Mk. Versicherungssumme). Dem Zugang der Mitglieder entsprechend wuchs auch das Vermögen der Kasse um rund 49 000 M. und erreichte die Höhe von 174 004,15 M. In der Generalversammlung am 29. Mai d. Js. wurde der Rechnungsabschluß einstimmig genehmigt, die Dividende an die Mitglieder auf 20 Prozent festgesetzt und die ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses und der Revisionscommission einstimmig wiedergewählt. Der Geschäftsstand am 1. Juni d. ist folgender: Mitglieder 4070, Vermögen 205 000 M., Versicherungssumme 2 132 700 Mark. Nähere Auskunft ertheilt gern jederzeit Herr Hauptlehrer Bönninghausen, hier.

= (Feuer infolge Blitzschlag.) Bei dem Gewitter am vergangenen Freitag fuhr zu Bankwitz, hiesigen Kreises, ein Blitzstrahl in das Gehöft des Stellenbesitzers Sperling und äscherte Wohnhaus sammt Stallung und Scheuer ein. Fast zu gleicher Zeit brannte zu Liebenau, im benachbarten Kreise Oppeln, infolge Blitzschlag eine Besitzung vollständig nieder.

= (Personalnotiz.) In die durch Abgang des Herrn Jonientz vacant gewordene Controleurstelle bei der Stadt-Haupt- und Sparkasse hierselbst ist Herr Controleur Gabel aus Nimptsch gewählt worden.

Trug-Glück.

Roman von **Tekla Hempel.**

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herr Berend warf einen mitleidigen Blick auf das junge Mädchen, so jung, dazu auffallend hübsch, dem Auftreten nach zu urtheilen, gewöhnt sich in den besten Kreisen zu bewegen, und nun auf sich selbst angewiesen.

„Haben sie keine Eltern mehr?" frug seine Frau theilnehmend, „das ist ein trauriges Schicksal."

„Gott sei Dank, meine Eltern leben beide, aber der Vater ist leidend, ich will Ihnen keine Last sein", entgegnete Elisabeth.

„Die Tafel ward aufgehoben, der Herr fuhr, nachdem der Kaffee eingenommen, nach der Stadt, Elisabeth saß mit Frau Berend im Garten und erwarb sich deren Zufriedenheit durch allerhand Rathschläge über Toilettenangelegenheiten. Dann begleitete sie diese durch das ganze Haus. Das Erdgeschoß und der erste Stock ward von dem Ehepaar bewohnt und enthielt Gesellschaftsräume; der zweite gehörte der Tante Fräulein Berend.

„Die Tante ist die Besitzerin des Hauses, alles ist nach ihren Angaben gebaut, trotzdem überläßt sie uns die schönsten Räume, um nicht ganz allein zu wohnen", erzählte die junge Frau.

Mehrere Tage vergingen, ohne daß die neue Gesellschafterin ihre Gebieterin kennen lernte. Neffe und Nichte statteten dieser täglich kurzen Besuch ab, kehrten aber stets mit der Nachricht zurück, Tante sei noch zu leidend, um Elisabeth zu begrüßen. Diese fand ihren Beruf sehr leicht. Sie begleitete die junge Frau auf ihren Fahrten, arbeitete an einer der zahlreichen Stickereien, welche längst der Vollendung harrten und bereitete den Thee, wenn, wie fast täglich geschah, gegen Abend sich Besuch einfand.

Frau Berend stets gleich liebenswürdig stellte sie ihren Gästen vor, allein der Zusatz: „Gesellschafterin" genügte, sie vollständig unbeachtet zu lassen. Stumm saß sie inmitten der lebhaften Unterhaltung, ihr Stolz bäumte sich auf, sie hätte sich gern zurückgezogen, allein ihre Stellung erforderte, daß sie bliebe.

Eines Tages fuhr die Herrschaft aus, die Dienerschaft benutzte den freien Nachmittag in ihren Nutzen; Elisabeth suchte ein verstecktes Plätzchen im Park auf, welches sie längst geglückt; leider vertrieb sie gegen Abend ein Gewitterregen von ihrem grünen Versteck. Ins Haus zurückgekehrt, benutzte sie die Erlaubniß, den schönen Flügel zu versuchen. Nachdem sie einige große Tonstücke gespielt hatte, verfiel sie auf die Melodie eines alten Volksliedes. Wenn Herr von Löwen mit ihrem Bruder zum Besuch in ihrem Elternhaus war, begleitete sie gern seine schöne Tenorstimme und dieses Lied gerade sang er oft auf ihre Bitte. Es war eine schöne Zeit gewesen, sie erkannte dies damals nur nicht in ihrer Glückeszuversicht, sie träumte von einer ganz besonderen, märchenhaften Zukunft, und es blieben Schäume!

So vertieft in die Vergangenheit, stützte sie den Kopf in die Hände und vermochte nicht, ihren Thränen zu gebieten. Sie bemerkte nicht, daß während ihres Spiels eine ältere Dame leise eingetreten war, eine schlanke Gestalt in einfachem dunkeln Anzug, das schmale Gesicht zeigte noch Spuren einstiger Schönheit, dasselbe aber den Ausdruck schweren seelischen und körperlichen Leidens.

Erst eine Bewegung der Dame ließ das junge Mädchen erschrocken auffahren.

„Ich will Sie nicht stören", sagte die Dame mit milder, etwas matter Stimme, „Sie sind unsere neue Hausgenossin und wollen mir Gesellschaft leisten. Ich freue mich, daß Sie Klavier spielen, ich höre gern Volkslieder, gerade dieses hat mir alte Erinnerungen geweckt. Aber Sie haben geweint, sehnen Sie sich nach der Heimath?"

„Nein, gewiß nicht, ich möchte Ihnen gern nützlich sein, ich bin gern hier."

Nun so führen Sie mich nach meinem Zimmer, das Gehen wird mir schwer, und leisten Sie mir beim Thee Gesellschaft.

Elisabeth folgte der Aufforderung. Die Dame flößte ihr viel Theilnahme ein; sie war so tiefunglücklich bei allem Reichthum. Welch schweres Leid mochte ihr Lebensglück gestört haben, daß es sich nie wieder vergessen ließ. Seit Jahren schon lebte sie einsam, weltfern. Elisabeth hegte nur den einen Wunsch, ihr etwas sein zu dürfen, in ihrem Schmerz den eigenen Kummer zu überwinden.

Mit großer Freude bemerkten ihre Verwandten, daß die Tante sich an Elisabeth schneller gewöhnte, und sie lieber um sich hatte, als je eine ihrer Gesellschafterinnen.

Auch das junge Mädchen schien sich wohl zu fühlen in dem Stillleben, es zog sich mehr zurück, als man verlangte, besonders jede Geselligkeit möglichst vermeidend. Monate schwanden schnell dahin, der warme Sommer machte dem Herbste Platz. Herr und Frau Berend, lebten jetzt mehr dann je geselig, verreisten auch auf viele Wochen. Elisabeth machte während ihres einsamen Lebens immer größere Fortschritte in der Gunst des gnädigen Fräuleins; sie war hocherfreut, stets gute Nachrichten nach Haus geben zu können, empfing auch von dort die günstigsten Berichte. Des Vaters Befinden besserte sich, da alle gemüthlichen Aufregungen vorüber, seine Ehre in den Augen der Welt hergestellt war. Und die Mutter? Welch leuchtendes Beispiel gab sie der Tochter, als ein Muster von aufopfernder Pflichttreue, von stiller Fügsamkeit in die so kleinen bescheidenen Verhältnisse, wie dankbar erkannte jetzt Elisabeth den Segen, zu diesem Mutterherzen flüchten zu können, in des Lebens Leid und Freud.

* * *

Der Herbst hatte seinen Einzug gehalten mit vielen grauen Regentagen. Der Sturm wehte die Blätter herab von Bäumen im Park und jagte sie raschelnd durcheinander. Der Gärtner hatte alle Hände voll Arbeit, die kostbaren Pflanzen zu bergen, ehe ein plötzlicher Nachtfrost ihnen Vernichtung drohte. Verbot die Witterung den Aufenthalt im Freien, so herrschte dafür um so fröhlicheres Leben in den weiten, mit eleganter Behaglichkeit ausgestatteten Räumen von Berend's Wohnung. Sie brachten von ihrer Reise eine jüngere Schwester von Frau Berend aus der fernen Heimath mit. Die heitre, junge Rheinländerin schaffte Leben in das Haus. Oft glänzten bis spät in der Nacht die Fenster im hellen Kerzenschimmer, Musik ertönte, die Paare drehten sich im Tanz; oder es wurden Lustspiele einstudiert, der stets gefällige Schwager sorgte für Aufrichtung einer Bühne und alles sonst nöthige, die Mittel gestatteten ja alles.

Oben im zweiten Stock herrschte im Gegensatz zu dem geselligen Treiben unten ein stilles Leben. Oft gebot Fräulein Berend ihre schwankende Gesundheit, ruhig auf einem Sopha liegend, den Tag zu verleben; sie hatte sich schnell an die sorgsame Pflege ihrer jungen Gesellschafterin gewöhnt, diese las ihr vor, sang eines ihrer geliebten Volkslieder; manchmal saßen sie auch des Abends lange bei der Lampe, sie arbeiteten für die Armen und für die Kinder, deren Eltern ihnen kein Christgeschenk zu geben vermochten.

Herr Berend beschäftigte in seinen bedeutenden Fabrikanlagen eine große Anzahl von Arbeitern, er war ihnen ein gütiger Herr und sorgte treulich für seine Leute; seine Frau fand, trotz der besten Vorsätze, wenig Zeit für die Armen selbst thätig zu sein, so wendete er sich mit seinen Plänen gern an die Tante, sie lieh der Noth stets ein williges Ohr.

Trotz Elisabeth's entschiedener Weigerung, in dem geselligen Kreise zu erscheinen, ließ Fräulein Lena sich doch die Mühe nicht verdrießen, sie stets von Neuem aufzufordern, sie verstand nicht, daß ein so hübsches, feines junges Mädchen, wie Fräulein Kronau freiwillig als Einsiedlerin leben könne. Eines Tages ließ sie sich nicht abweisen.

„Kommen Sie mir zu Gefallen", bat sie, „in im Schwager giebt eine große Jagd, danach ist bei uns das Diner; die Damen kommen direkt zu uns, ich hoffe, die Herren sind nicht allzu ermüdet um zu tanzen."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Haus-Secretär für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für Jedermann von Georg von Gaal. Zwölfte, gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepaßte Auflage. In 13 Lieferungen zu vier Bogen. Preis jeder Lieferung 40 Pf. Ausgabe in zehntägigen Zwischenräumen. Auch complet geb. 5 Mk. oder geb. 6 Mk. (A. Hartleben's Verlag, Wien.)

Auch auf diese neue, die zwölfte Auflage des weltbekannten Werkes wurde dieselbe Sorgfalt verwendet, welche der Bearbeitung seiner früheren Auflagen gewidmet wurde. Alle Theile in dem ganzen Buche sind mit steter Berücksichtigung der neuesten Zeitverhältnisse verändert und zum größten Theile umgearbeitet worden.

Neben dem eigentlichen Briefsteller-Material, welches sich in einer fast imponirenden, schier unerschöpflichen und alle Verhältnisse berührenden Fülle vorfindet, sind auch die verschiedensten localen und staatlichen Einrichtungen und Formen, natürlich nach dem neuesten Standpunkte der Gesetzgebung, in dieses Buch aufgenommen worden, und der Leser findet das Wichtigste aus dem Handels- und Gewerbegesetze, über die Concursordnung, über das Wehr- und Landwehrgesetz, über die confessionellen Gesetze und über die öffentlichen Behörden; kurz das für den täglichen Gebrauch erforderliche Gesetzmaterial.

Vom juristischen Standpunkte werden alle jene streitigen Rechtsgeschäfte besonders hervorgehoben, welche ohne Hülfe eines Rechtsfreundes selbstständig durchgeführt werden können.

Die Verkehrswelt findet in diesem Buche alles, was über Staatsschuld, Börse, Actien-Unternehmungen, Lotterien, Maaß-, Münz- und Gewichtswesen, das Girogeschäft, Interessen-, Gehalts- und Lohnberechnungs-Tabellen u. dergl. zu wissen nöthig ist, sowie das Stempel-, Post-, Telephon- und Telegraphenwesen, zusammengestellt nach den neuesten Vorschriften. Zur Ordnung im gewerblichen und geschäftlichen Haushalte gehört auch die Führung von Büchern für alle Geschäftsvorkommnisse und ist den wichtigsten diesbezüglichen Bestimmungen ein eigenes Capitel gewidmet.

Endlich steht ein kleiner Hauspoet dem Haus- und Familienleben zu Gebote, wenn ein solcher bei den zahlreichen heiteren und ernsten Beziehungen des täglichen Lebens benöthigt werden sollte.

So dürfte auch diese neue — zwölfte — Auflage ihren Vorgängern würdig an die Seite treten und jene freundliche Aufnahme im Publikum finden, welcher wir sie empfehlen.

Die „N. Y. Handelskammer, warnt hiermit wiederholt Buchhalter, Handlungsgehilfen und ähnliche Stellensuchende vor der Auswanderung nach Nord-Amerika, ohne vorheriges festes Engagement. Es giebt in diesen Branchen gegenwärtig Hunderttausend Stellenlose und auf bessere Aussicht ist in nächster Zukunft nicht zu hoffen.

Von amerikanischen Firmen werden uns dagegen sehr häufig Adressen von Personen als Agent und Vertreter in allen Branchen für Deutschland, Oesterreich, Schweiz ꝛc., verlangt, und ist das Secretariat: Room 79, Whitehallstr. 15, New-York, gerne bereit, an Reflectanten die Liste dieser Firmen und nähere Details kostenlos mitzutheilen.

Börsenkurse
vom 22. Juni.

Preuss. cons. Anl.	4 %	105,40
" " "	3½ %	104,20
" " "	3 %	99,70
Breslauer Stadtanl.	4 %	102,25
" " "	3½ %	102,50
Schles. Landsch. Pfandbriefe	4 %	100,60
" " " "	3½ %	100,55
Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat.	3½ %	101,20
Pom. Hyp.-Act.-Bk.-Pfdbr. VIII.	4 %	105,50
Schles. Bod.-Cr.-Act.-Bk.-Pfdbr. IV.	4 %	106,40
" " " "	3½ %	101,—
Oesterr. Gold-Rente	4 %	103,40
Ungar. "	4 %	103,60
Italien. Rente	5 %	89,40
Rumän. amort. Rente	5 %	100,50
" " " v. 1890	4 %	89,90
Oesterr. Banknoten		168,45
Russische "		219 75

Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich E. Röhricht.

Bekanntmachung.

Die Sperre des durch die Deutsche Vorstadt nach Elguth führenden Weges wird, nachdem die Pflasterungsarbeiten beendet, hierdurch aufgehoben.

Dagegen wird der von der Deutschen Vorstadt über die Niedermühle nach der Breslauer Chaussee führende Weg, vorzunehmender Brückenreparaturen wegen, vom **Donnerstag den 27. d. Mts. ab bis auf Weiteres gesperrt.**

Namslau, den 24. Juni 1895. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Versteigerung.

Mittwoch den 26. Juni 1895
Vormittags 10 Uhr

werde ich zu **Namslau** in meinem Pfandlokal **1 Ueberzieher, 1 Jaquet zwangsweise,** sodann **1 Gebett Betten, 1 Taschenuhr mit Kette, verschiedene Kleidungsstücke und 2000 Stck. gute abgelag. Cigarren freiwillig,** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Volksbildungs-Verein.

Freitag den 28. Juni Abends 8 Uhr

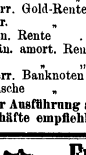
findet in **Tarteyna's Restauration** die **ordentliche**

Hauptversammlung

statt. **Der Vorstand.**

K. V.

Mittwoch Kegel-Abend
bei **Rückert.**



Freiwill. Feuerwehr.

Mittwoch den 26. d. Mts.
Abends ½8 Uhr

Uebung.

Der Brandmeister.
Schmidt.

Morgen Mittwoch

Eisbein- und Rippenspeeressen,

wozu freundlichst einladet

Oswald Müller, Böhmwitz.

Zum Wurst-Abendbrot und Fleisch-Ausschieben

ladet für **Sonnabend den 29. d. M.** ein

W. Drescher.

Früh **Wellfleisch und Wellwurst.**

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 49 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 25. Juni 1895.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 16 des Ortsstatuts der Stadt Namslau betreffend das Feuerlöschwesen vom 6./30. October 1893 in Verbindung mit § 5 Nr. 2a, b, c der Polizei-Verordnung betreffend Feuerlöschhülfe gleichen Datums wird hierdurch zur Kenntniß der Betheiligten gebracht, daß am

Donnerstag, den 4. Juli 1895

eine Spritzenprobe stattfindet.

Die feuerlöschdienstpflichtigen Personen haben sich an diesem Tage, wie folgt, einzufinden:

a) die Mannschaften der Spritze Nr. I um 4 Uhr Nachmittags am Spritzenhause,
b) „ „ „ „ „ II
„ „ „ Abtheilung V (Schlauch-Abtheilung) } beide um 4½ Uhr Nachmittags am Spritzenhause,
c) „ „ der Spritze Nr. III um 5½ Uhr Nachmittags am Kloster,
„ „ „ „ „ IV um 6 Uhr Nachmittags am Spritzenhause,
d) „ „ „ Abtheilung Nr. VI (Eimer-Abth.) um 6 Uhr Nachmittags am Spritzenhause,
„ „ „ Abtheilung VII (Wasserwagen-Abth.) um 6 Uhr Nachmittag am Gerätheheuse beim Gastwirth Drescher,
e) „ „ „ Reserveabtheilung um 6¾ Uhr Nachmittags auf dem Ringe an der Siegessäule.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr, welche bei der Spritzenprobe unentschuldigt fehlen oder sich vor ihrer Entlassung unentschuldigt entfernen, oder zu spät erscheinen, oder ihre Abzeichen nicht tragen oder ihre Controlmarke nicht bei sich führen oder sich weigern, die ihnen von zuständiger Stelle aufgetragenen Dienstleistungen zu verrichten, haben eine Geldstrafe bis zu 9 Mark im Unvermögensfalle Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Sicherheits-Deputation aus folgenden Herren besteht:
dem Beigeordneten Rechtsanwalt Snay als stellvertretenden Vorsitzenden,
dem Rathsherrn Land,
dem Rathsherrn Richter,
dem Stadtverordneten Kupferschmiedemeister P. Martens,
dem Stadtverordneten Restaurateur Tarteyna,
dem Stadtverordneten Kaufmann Wechmann,
dem Vorstandsmitgliede der freiwilligen Feuerwehr Zimmermeister Schmidt,
dem Vorstandsmitgliede der freiwilligen Feuerwehr Conditor Koschwitz,
dem Vorstandsmitgliede der freiwilligen Feuerwehr Spediteur Fuhrig.

Den vorgenannten Herren steht bei den Uebungen, Spritzenproben, sowie bei dem Ausbruche eines Feuers der Zutritt zur Uebungsstelle bezw. zur Brandstelle frei, und darf hiernach denselben bei den vorgedachten Gelegenheiten der Zugang in keiner Weise verwehrt werden. Zur Legitimation werden den Herren besondere mit dem Polizeisiegel versehene Passirscheine ausgefertigt werden.

Namslau, den 24. Juni 1895. Die Polizei-Verwaltung. Schulz.

Gemäß § 31 Nr. 9 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung liegt der **Etat der evangelischen Kirchenkasse für 1895/96** beim Rendanten Herrn Haisler vom 26. Juni bis 10. Juli cr. zur Einsicht der Gemeindeglieder öffentlich aus.

Namslau, den 21. Juni 1895.

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath. Nitransky.

LOOSE

in ½, ½, ¼ und ⅒ Abschnitten sind zur

1. Klasse 193. Lotterie

noch disponibel

Ziehung am 3. Juli.

O. Faltin,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme in **Breslau,** Gnelsenauplatz 3, II. Etage, p. October d. Js.

Näheres **Margarethenstraße 36** III bei **Hanke, Breslau.**

A. Schütz & Co. Pianoforte-Fabrik, mit Dampfbetrieb, **Brieg,** empfiehlt **Pianinos** und **Flügel,** kreuzsait. Stahl-Construction, höchste Tonfülle. Grösste Auswahl. Leichte Beding. Probesend.

Die besten

Röstkaffees,

nach den neuesten Erfindungen geröstet, empfiehlt das Pfund von **1,30—2,20 M.**

Otto Faltin,

Wilhelmstr. 5.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker 2c.

Neueste

Erfindungen u. Erfahrungen

auf den Gebieten

der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft.

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von

XXII. Jahrg. 1895. **Dr. Theodor Koller.** XXII. Jahrg. 1895.

Mit zahlreichen Illustrationen.
Jährlich erscheinen 13 Hefte à 60 Pfg.
Ein Jahrgang complet kostet 7,50 M.

Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbsmann unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und direct aus

A. Hartleben's Verlag in Wien,
I. Seilerstätte 19.

Probehefte werden gratis u. franco geliefert.

Contobücher u. Strazzen

in verschiedenen Stärken empfiehlt

O. Opitz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer innig geliebten, theuren Gattin und Mutter sagen wir hierdurch Allen unseren tiefgefühltesten Dank, insbesondere dem Herrn Pastor Hinkler für die trostreichen Worte am Grabe.

G. Kruber nebst **Familie.**

Kinderlust.

Ei hei! Jetzt sterben die Thiere dahin!
Ja siehst Du, Mariechen, das ist doch probat,
Mit diesem vortrefflichen Zacherlin,
Ganz anders, als neulich das Surrogat.

Und sah auch die Flasche wie diese hier aus,
Etikett' und ähnlicher Nam' daneben,
Es machte kein einz'ges Insect sich was draus,
So viel wir auch stäubten, sie blieben am Leben.

Es fehlte die Kraft, diese Thiere zu tödten. —
Jetzt! — Schau nur, wie flink auf dem Rücken sie liegen;
Ein einziges Stäubchen nur und — sie gehen flöten!
Da macht das Insectenvertilgen Vergnügen!

Drum müssen wir nochmal zum Krämer hinlaufen,
Dann woll'n wir erst gründlich die Flasche beschau'n;
Er soll uns gewiß kein Surrogat mehr verkaufen:
Nur echt Zacherlin; auf das man kann bau'n!

Saure Gurken

hat noch abzugeben

Wilh. Gollnisch,

Bahnhofstraße.

Pergament- & Pergaminpapier

empfiehlt **Opitz.**

M. 5,00. **Fünf Mark pro Quartal** bei allen deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten"

Unparteiische Zeitung.

2mal täglich (auch Montags).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Strasse 41.

Schnelle, ausführliche u. unparteiische politische Berichterstattung. Wiedergabe interessirender Meinungsäusserungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militairische Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- u. Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.

Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:

1. **„Deutscher Hausfreund"**, illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2. **„Illustrirte Modenzeitung"**, 8seitig mit Schnittmuster; monatlich.
3. **„Humoristisches Echo"**, wöchentl.
4. **„Verloosungs-Blatt"**, zehntägig.
5. **„Landwirthschaftliche Zeitung"**, wöchentlich.
6. **„Die Hausfrau"**, wöchentlich.
7. **„Produkten- u. Waaren-Markt-Bericht"**, wöchentlich.
8. **„Deutscher Rechtsspiegel"**, Samml. neuer Gesetze u. Reichsger.-Entscheid. nach Bedarf.

Anzeigen in den **„Berliner Neuesten Nachrichten"** haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franco!**

Apfelsinen-Limonaden-Pulver

in Dosen à 25 und 50 Pf.

1 Theelöffel voll auf ein Glas Wasser giebt eine erfrischende wohlschmeckende Limonade.

Brause-Limonaden-Bonbons

à 10 Pf. von **Gebr. Stollwerck,**

Brause-Limonaden

in Flaschen

mit Himbeer- u. Citronengeschmack,

Brausepulver, Citronensäure, Coco

empfiehlt die

Germania-Drogerie

Oscar Tietze.

Tiedemann's

Bernstein-Fußboden-Lacke

empfiehlt à Kilo 2,20 Mk.

Paul Koschwitz.

Soeben erscheint in zwölfter Auflage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeiner deutscher

Muster-Briefsteller

und Universal-Haus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftl. Verhältnissen, sowie im

Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben

vorkommenden Fälle.

Unentbehrliches Handbuch für Jedermann

von

Georg von Gaal.

Zwölfte Auflage,

bearbeitet, verbessert und den modernsten Anforderungen entsprechend vermehrt von

Prof. Richard Singer.

In 13 Lieferungen zu 40 Pfg. Complet geheftet 5 M. Elegant gebunden 6 M.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Neue Schottenheringe

(vorzüglich im Geschmack) à Stück 5, 6 u. 7 Pf.,

Mess. Apfelsinen, besten Zucker-Syrup

à Pfund 18 Pf., sowie

besten Mostrich

à Pfund 20 Pf.

empfiehlt **Paul Müller.**

Ein gut erhaltener, gebrauchter

Spazierwagen

(auch halbgedeckter) wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter **H. 5** an die Exped. d. Bl.

Danksagung.

Mein Vater litt an Rheumatismus, sodaß die Schmerzen in alle Körpertheile zogen. Die schlimmsten Schmerzen saßen im Oberschenkel. Da ich nun schon so oft gelesen hatte, daß leidende Menschen durch die Medicamente des homöopathischen Arztes Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8, geheilt sind, wandten wir uns gleichfalls an denselben. Nachdem mein Vater die übersandten Medikamente gebraucht hat, befindet er sich ganz wohl und hat auch Nachts guten Schlaf. Wir sprechen Herrn Dr. Hope für die glückliche Kur unseren herzlichsten Dank aus.

(gez.) Wilhelm Wichmann, Glasewitz i. M.

Gabitz'er Sauerbrunnen

(Gesundbrunnen)

reinstes kohlensaures Tafelwasser, wohlschmeckendstes Erfrischungsgetränk.

In Flaschen à 15 Pfg. bei

J. Reibnitz.

Bunte Papier-Servietten

à Dtzd. 10 Pfg. empfiehlt **O. Opitz.**

Ein Schuhmachergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei

Aug. Janietz.

Ein Knabe

kann bald in die Lehre treten bei

Josef Polifka,

Fleischermeister.

Eine Wohnung im zweiten Stock vornheraus, zwei Stuben nebst Beigelaß, zu vermiethen und bald oder später zu beziehen bei **R. Jäschke.**

Eine kleine Wohnung

zu vermiethen **Krakauerstraße 10.**

Eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen bei **Jos. Polifka.**

Eine fr. Parterre-Wohnung, 2 auch 3 Zimmer und Küche, mit einem Stück Garten zu eigener Benutzung per bald oder später zu beziehen. **R. Zedler.**

Eine freundliche Wohnung im zweiten Stock zu vermiethen und 1. Juli oder später zu beziehen bei **Ag. Weiß,** Peter-Paul-Str.

In meinem Vorderhause, Schützenstraße 6, ist im zweiten Stock, vornheraus, eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche und allem Zubehör, zu vermiethen und am 1. Juli cr. oder später zu beziehen. **J. Kalkbrenner.**

3 Zimmer nebst Küche und Beigelaß, zweite Etage, zu vermiethen und 1. October cr. zu beziehen **Bahnhofstraße 8.**

Klosterstraße 3 ist der 2. Stock, bestehend in 4 Zimmern, Küche u. Beigelaß, zu vermiethen.

Im Hause Andreaskirchstraße Nr. 14 sind zwei Wohnungen (3—4 Zimmer, Küche und Beigelaß) 1 und 2 Treppen hoch, zum 1. Juli resp. 1. October zu vermiethen. Näheres durch den Unterzeichneten. **Wiese,** Gerichtsvollzieher, als Verwalter.

Ring 20 ist Laden mit 2 Zimmern, bisher von Herrn S. Cohn bewohnt, zum 1. Juli oder 1. October zu vermiethen.

Eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Beigelaß, ist vom 1. Juli c. zu vermiethen. **B. Zurawski.**

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Rawicz.

Allgemeine Wirthschaftscorrespondenz

für die

praktischen Interessen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels und der Gewerbe.

Beilage zum Namslauer Stadtblatt.

Namslau, Dienstag den 25. Juni 1895.

Das Genossenschaftswesen in Frankreich.

Während in Deutschland sich das Genossenschaftswesen in seinen Bemühungen, die Uebermacht des Großkapitals zu bekämpfen, hauptsächlich in den Credit- und Sparvereinen, den Consumvereinen und in der Landwirthschaft allerdings auch noch in einer Reihe Productivgenossenschaften, wie Molkereien u. s. w. zeigt, hat das genossenschaftliche Princip in Frankreich in den letzten Jahren eine viel tiefgreifendere wirthschaftliche und sociale Bedeutung erlangt, welche der Franzose mit Worte „Corporation" sehr charakteristisch bezeichnet und damit eine weit über die gewöhnlichen Credit- und Consumvereine hinaus gehende genossenschaftliche Organisation eingeführt hat. So große Bedenken nun auch den Consumvereinen in Bezug auf die Bedrohung des legitimen Zwischenhandels und der Existens des Kleinkaufmanns gegenüberstehen, so muß man doch anerkennen, daß in Frankreich die „Corporationen" recht gut gedeihen. Es beschränkt sich diese dort auch nicht nur auf gemeinsame Verkaufsgeschäfte, sondern ist auch auf alle anderen Gewerbszweige, wie Fabriken, Hotels und Restaurants, ausgedehnt. Ausführliche Auskunft hierüber giebt ein vor Kurzem in französischer Sprache erschienenes Buch unter dem Titel: „Allamanch de la Corpération Française." Herausgeber desselben Ch. Gide. Das Buch beschäftigt sich mit allen den Vereinen und Unternehmungen, bei welchen der Reingewinn nicht an eine Person, sondern dem Unternehmer und den im Geschäft betheiligten Personen zufließt. Der Zweck des Buches ist nicht nur der, eine Zusammenstellung aller in Frage kommenden Unternehmungen zu geben, sondern auch die Consumvereinslehre, speziell das System der Corporation in weitere Kreise zu tragen. Die Aufgabe der wirthschaftlichen Corporation läßt sich kurz zusammenfassen: Wie ist die Macht des Capitals zu brechen, bezw. das Wachsthum großer Capitalien zu beschränken? Die Lösung besteht darin, daß sich eine Anzahl Leute mit je einer bestimmten (kleinen) Einlage zusammenthun, Waaren in bester Qualität billigst, netto, gegen sofortige Bezahlung einkaufen, möglichst von Producenten, und mit kleinsten Spesen dem Consumenten liefern. Die Einlage wird verzinst. Ueberschuß kommt an die Consumenten, also nicht Einleger zur Vertheilung. Der Verkauf kann auch nur auf Einleger beschränkt werden. Allen anderen Unternehmungen und Fabrikationsbetrieben ist das gleiche Verhältniß zu Grunde gelegt. Der bedeutendste französische Genossenschaftsbetrieb ist die „Socilte du Familistère de Guise" mit einem Jahresumsatz von 4 014 000 Frcs. Das Capital beträgt 230 000 Frcs., das mit 5 Prozent verzinst wird. An dem Unternehmen sind 2055 Angestellte betheiligt, die an Gehalt (Lohn) 2 126 000 Frcs. beziehen, während der Theilhabergewinn im letzten Jahre sich auf 182 653 Frcs. beziffert.

Staatsfinanzen und Zinsfuß.

Die dreiprozentigen preußischen Konsols haben bereits den Cours von hundert erreicht, und die dreiprozentige Reichsanleihe, sowie die dreiprozentige sächsische Rente werden den Pari-Cours voraussichtlich in kurzer Zeit erreichen. Da die gesammte Schuld des Reiches und der Bundesstaaten immerhin mehr als fünf Milliarden beträgt und die meisten Staatsschuldscheine noch auf 4 Prozent und 3½ Prozent lauten, so ist eine Umwandlung der älteren Anleihen in dreiprozentige Obligationen im öffentlichen Interesse geboten, denn das Reich und die Bundesstaaten können auf Kosten der Steuerzahler nicht 4 und 3½ Prozent Zinsen zahlen, wenn das Geld massenhaft zu 3 Prozent zu haben ist. Immerhin ist bei diesem Umwandlungsprosse („Convertirung" wie die Börsenleute sagen) Vorsicht am Platze. Zunächst muß doch wohl erprobt werden, ob der sehr hohe Cours der dreiprozentigen Staatspapiere auch Dauer besitzt, und ob auf dem Geldmarkte nicht bereits im nächsten Herbste Erscheinungen zu Tage treten, welche die allgemeine Einführung dreiprozentiger Anleihen nicht widerrathen. Auch wäre es wünschenswerth zu prüfen, ob die Landschaften mit ihren Pfandbriefen, und die übrigen in Frage kommenden soliden Creditinstitute nicht nachtheiligen oder allzu einseitigen Einflüssen ausgesetzt werden, wenn der Staat allgemein den Zinsfuß auf 3 Prozent reducirt. Es handelt sich also offenbar darum, die finanziellen und wirthschaftlichen Verhältnisse für diese große Finanzoperation erst noch reif werden zu lassen, und die Convertirung nicht zu überstürzen. Kann dieselbe dann aber mit Vertrauen und Zuversicht vollzogen werden, so ist sie von großen wirthschaftlichem und socialem Werthe, denn das so einseitig angegriffene Kapital wird dann auf Kosten der Kapitalisten zu einem wesentlich billigeren Zinsfuße als früher in den Dienst des Staates, der Gemeinden, der Landschaften, der gemeinnützigen Vereine, der Industrie, des Handels, der Landwirthschaft, der Gewerbe, Künste und Wissenschaften gestellt, und es bewahrheitet sich der von weit blickende und auch von uns bereits ausgesprochene wirthschaftliche Erfahrungssatz, daß die so viel angefeindete kapitalistische Produktion und Wirthschaft sei es mit, sei es ohne den Willen der Kapitalisten die Tendenz verfolgt, aller Waaren und Leistungen, ja Geld und Credit selbst zu gestalten, also der allgemeinen Volkswohlfahrt dienstbarer zu machen. Und davon erhofften wir auch manchen Ansporn für die Hebung des wirthschaftlichen Lebens.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Die Auswahl von Bruteiern. Da bei der Auswahl von Bruteiern zur Hühnerzucht sehr viel Fehler gemacht werden, so seien nach dem Urtheile eines Fachmannes in der L. Z. folgende Klugheitsregeln dabei den Landwirthen und Geflügelzüchtern empfohlen: Zu Bruteiern wähle man die Eier der zweijährigen Hennen, da die Eier von ganz jungen Thieren meist klein sind und deshalb auch kleine Hühnchen liefern. Doch dürfen die Eier nicht abnorm groß sein, da die außergewöhnlich großen Eier zwei Dottern enthalten und, wenn sie überhaupt brutfähig sind, Mißgeburten liefern. Ferner darf das Ei nicht zu alt und muß unverletzt sein. Ein Ei mit einem Sprunge zu benutzen, ist nicht empfehlenswerth. Das Ei darf auch nicht beschmutzt sein, soll es nicht das Ausbrüten erschweren oder beim Brüten sich an das Geflügel ankleben. Die Eier, welche als Bruteier bestimmt sind, dürfen auch nicht lange liegen, weil durch längeres Liegen das innere Eihäutchen zu fest wird und das Hühnchen zu viel Mühe hat, sich aus der Schale zu befreien. Die zum Brüten aufzubewahrenden Eier müssen an einen trocknen Ort kommen und man lege sie ganz so, wie sie im Neste zu liegen pflegen. Auch lege man der Gluchenne nicht mehr als 15 Eier zum Brüten unter.

Zum Bau landwirthschaftlicher Specialitäten. Die ungünstigen Getreidepreise nöthigten intelligente Landwirthe wiederholt, den Anbau von Specialitäten zu versuchen. Dominirend galten in dieser Hinsicht lange Zeit in vielen Gegenden die Zuckerrübe, der Gemüsebau, die Früh- oder Speisekartoffel und die Weidenkultur und neuerdings treten auch wieder Versuche hervor, den Hanf- und Flachsbau zu heben, der in den letzten Jahrzehnten sehr vernachlässigt worden ist. Ein Theil der Schuld an diesen Verhältnissen mag möglicherweise auch die Statistik treffen, die seit 1880 auf dem Gebiete der Flachs- und Hanfzucht recht im Argen liegt. Es werden nämlich nur die Flächen des mit Flachs und Hanf bestandenen Ackers nachgewiesen, aber nicht die Erträge dieser Flächen angegeben, sicherlich, weil beim Rückgang der Bedeutung dieser Artikel als Anbauproducte die Volkswirthschaft weniger Interesse an dem fehlenden Ertragsnachweis hatte. Dies sollte indessen geändert werden, eine gute Flachs- und Hanfstatistik wäre durchaus am Platze, schon um wieder der Landwirthschaft zu bekunden, ein wie reges Wohlwollen die Regierung ihr entgegenbringt. Weiter wären dann geeignete Maßregeln zur Hebung unserer Flachs- und Hanfcultur bei der großen Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande in diesen Artikeln in's Auge zu fassen, und man hätte sich hier ein Beispiel etwa an Rußland zu nehmen, wo gegenwärtig eine Commission für Regulirung des Flachshandels zwecks Schaffung localer Verbände tagt, die darauf hinwirken sollen, daß der Flachs nicht mehr durch Ankäufer erstanden, sondern rayonweise eingekauft wird, um eine größere Einheitlichkeit in der Qualität zu sichern, um leichter Credite zur Hebung der Flachscultur zu erlangen, um die Einrichtung centraler Flachsniederlagen in die Hand zu nehmen, in denen der Flachs einer rationellen, den Preis hebenden Behandlung unterworfen werden könnte. Erwähnt sei auch, daß in den letzten Jahren die Hanf- und Flachspreise ziemlich hoch waren, und daß es in der deutschen Textilwaarenfabrikation oft an gutem Flachs gefehlt hat.

— **Die abgeblühten Blumenzwiebeln** muß man im Schatten halten, bis die Blätter gänzlich vertrocknet sind, dann reinigen und trocken bis Herbst aufbewahren.

— [Hühner auf der Düngerstätte.] Die Düngerstätte soll, wenn der Mist ausgeführt ist, vollkommen rein gemacht werden, da sich im Miste viele Maden und Larven von Fliegen befinden, die im Sommer so lästig werden. Läßt man dann, wenn der Mist ausgeführt, die Hühner auf die Stätte, so vertilgen diese eine Unzahl solcher Larven.

Der Getreidemarkt.

(Berichtswoche vom 11. bis 18. Juni.)

Der Getreidemarkt zeigte auch in letzter Woche keine ausgesprochene Tendenz, sondern gefiel sich in mehrfachen Schwankungen, die immer wieder darauf zurückzuführen sind, daß man in vielen Ländern, zumal auch in Rußland wegen Frostschäden, eine geringere Weizen- und Roggenernte als im Vorjahre erwartet. Auch sind die letzten amerikanischen Ernteschätzungen nur mittelmäßig ausgefallen. Trotzdem war das Angebot an alter Waare ein ziemlich bedeutendes und die Preise waren zuletzt etwas gedrückt. In Berlin und Leipzig wurde gekauft: Weizen per 20 Centner zu 150 bis 162 M., Roggen 128 bis 152 M., Gerste 108 bis 160 M., Hafer 122 bis 148 M.

Technische Fortschritte.

Künstlicher Kautschuk. Nach den Berichten verschiedener englischer technischer Zeitschriften stellt man jetzt in England künstliches Kautschuk her, und zwar folgendermaßen, man läßt Terpentinölbämpfe durch eine erhitzte, 2—3 mm weite Röhre aufsteigen. Beim Verlassen der Röhre wirkt ein Strahl von Salzsäure auf die Dämpfe ein, wodurch sie eine knetbare Masse bildet, die dem Kautschauk gleicht. Man sammelt diese Masse, wäscht sie aus und formt sie.

Radirpulver. Zur Bereitung eines Radirpulvers, welches viel besser wirkt als Radirgummi, verfahre man wie folgt: Man nimmt 1 Theil Alaun, 1 Theil Bernstein, 1 Theil Schwefel, 1 Theil Salpeter, vermischt alle Theile, nachdem jeder für sich fein pulverisirt wurde, gut untereinander und bewahrt diese Mischung in Gläsern auf. Wenn man von diesem Pulver etwas auf einen Tintenfleck oder eine frisch geschriebene Stelle bringt und mit einem weichen leinenen Lappen darüberstreicht, so wird der Tintenfleck oder die Schrift sofort von dem Papier verschwinden. L. Z.

Die Telegraphenlinien der Welt. Was für die Ausdehnung der Telegraphenlinien auf der ganzen Erde die Technik geleistet hat, grenzt an das Fabelhafte. Die gesammte Ausdehnung des Telegraphennetzes auf der ganzen Erde beträgt über 1 710 000 Kilometer, also weit über zweihunderttausend deutsche Meilen. Von den einzelnen Ländern nehmen die Vereinigten Staten von Nordamerika wegen ihres großen Flächeninhalts die erste Stelle mit 650 000 Kilometern ein. Dann folgen Rußland mit 130 000 Kilometern Telegraphennetz, Deutschland mit 118 000 Kilometern, Frankreich mit 96 000, Oesterreich-Ungarn mit 69 000, Britisch-Ostindien mit 68 000, Mexiko mit 61 000, England mit 55 000, Canada mit 52 000, Italien mit 39 000, die Türkei mit 38 000, Spanien mit 26 000 Kilometern u. s. w. Zieht man aber die Dichtigkeit der Telegraphenlinien in Betracht, so besitzt die meisten Telegraphen das kleine Königreich Belgien, welches auf 1000 Quadratmeter Land 254 Kilometer Telegraphenlinien hat, und dann hat die meisten Telegraphen das Deutsche Reich, welches auf 1000 Kilometer Land 217 Kilometer Telegraphen besitzt.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz in Ramslau.